

Interreligiöse Tagung im Zeichen von „Religionen, Krieg und Frieden“

Ende April 2026 fand die Tagung zur Förderung des Interreligiösen Dialogs statt. Sie wurde veranstaltet von der Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz.¹

Abendveranstaltung: *Frieden leben*

Am Vorabend der Tagung sprach Referats- und Militärbischof **Werner Freistetter** zum Thema ***Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker***, ein Zitat aus dem Dokument *Gaudium et spes* (79) des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses sei in einem unruhigen und mit Konflikten aufgeladenen Jahrzehnt entstanden.

Es bezeichnet Soldaten als Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker. Damals sei **nicht von gerechtem Krieg**, sondern von **sittlich erlaubter Verteidigung** gesprochen worden. Hier sind sich kirchliche Soziallehre und die Charta der UNO einig. Bischof Werner Freistetter meinte: Es sei sogar **fraglich**, ob es einen **gerechten Frieden** gebe. Frieden zu schließen heiße immer Abstriche zu machen, Friede sei auszuhandeln. Dabei müssten auch die Schäden (Menschenleben, Infrastruktur, Umwelt ...), die durch die Fortsetzung von Kampfhandlungen entstehen, gegen die in Kauf zu nehmenden Kompromisse abgewogen werden.

Wenn im Zweiten Vatikanum der Soldat als Diener der Sicherheit und der Freiheit der Völker [nicht nur eines Volkes] bezeichnet werde, dann gehe das weit über den Dienst am eigenen Vaterland hinaus.

Cesare Zucconi, Generalsekretär der Gemeinschaft Sant'Egidio in Rom, machte auf die christliche Verantwortung aufmerksam und die Möglichkeit, ihr entsprechend zu handeln.

Für ihn sei Frieden nichts Statisches. Die Religionen könnten einen großen Beitrag leisten und täten dies auch. Zucconi sieht gegenwärtig die *große Gefahr, dass wir uns in Europa mit dem Krieg abfinden*. Man suche einfache Lösungen und scheue sich, sich mit komplexen Fragestellungen auseinanderzusetzen. Dauerhafter Friede sei durch Dialog mit allen Beteiligten möglich, aber immer nur in Form eines Kompromisses.



Bf. Freistetter (li.) und Zucconi (re.) am Podium

Im Rahmen der Diskussion ging er auf Rückfrage auch auf den ersten großen gelungenen Friedenseinsatz der Gemeinschaft Sant'Egidio in Mosambik ein. Durch die Vermittlung eines Friedensabkommens am 4. Oktober 1992 spielte seine Gemeinschaft eine entscheidende Rolle bei der Beendigung des mosambikanischen Bürgerkriegs. Dass Friede nach 17 Jahren Bürgerkrieg damals möglich wurde, sei auch ein Kompromiss gewesen. Denn im Namen des Friedens müsse man immer auf etwas verzichten, Frieden bleibe auch immer etwas ungerecht. Wichtig sei damals gewesen, dass beiden verfeindeten Parteien bewusst war, dass Sant'Egidio nicht auf einer Seite stand, sondern einfach nur Interesse am Frieden hatte. Langsam musste Vertrauen aufgebaut und das Gemeinsame gefunden werden, bevor über das Trennende gesprochen wurde. Wichtig seien damals auch die vielen Briefe von einfachen Menschen gewesen, die den Frieden herbeisehnten. Denn, wer sich direkt im Kampf befindet, könne meist nicht an ein Ende des Krieges glauben.

Religionswissenschaftlicher Zugang

Der Grazer Religionswissenschaftler Franz Winter vertritt die These: *Religionen haben ihren Anteil an Gewalt in der Welt*. Allerdings seien die extremen Ansichten, dass Religionen entweder nur dem Krieg oder nur dem Frieden zugewandt gewesen seien, wissenschaftlich nicht haltbar. Während das Schlagwort von der *Rückkehr der Religion(en)* in den 1970er- und 1980er-Jahren überwiegend positiv konnotiert war, wandelte sich diese Sichtweise in den Neunziger- und frühen Zweitausenderjahren hin zu einer Betonung der mit Religion verbundenen Konflikte.

Eine Einteilung in einerseits eine Ideologie, die Macht missbrauche, und andererseits eine Spiritualität, die friedlich sei, werde der Sache nicht gerecht. Die Geschichte zeige außerdem, dass Säkularisierung, also die Trennung von Religion und Staat, nicht automatisch zur Überwindung von Gewalt führe.

Heilige Schriften seien häufig Texte mit abgrenzendem Charakter, ambivalent und offen für unterschiedliche Interpretationen.

Relionsgemeinschaften und ihr Verhältnis zu Krieg und Frieden

Danach kamen christliche, muslimische, jüdische und buddhistische Vertreterinnen und Vertreter zu Wort. In fast allen Beiträgen wurde das Friedenspotential der Religionen angesprochen, gleichzeitig jedoch die politischen und ideologischen Problemfelder nicht übersehen.

Islamische Perspektiven präsentierten der Wiener Militärimam **Kenan Corbic** und der Hauptimam der bosniakischen Kultusgemeinde Österreich, **Senad Kusur**. Corbic betonte, es gebe das falsche Narrativ des gewaltbereiten Islam. Jedoch existierten im Islam sehr wohl Regeln für den friedlichen Umgang miteinander. Der dschihadistische Islam, in dem die Religion für Gewalt missbraucht wird, wird nur von einer Minderheit vertreten. Doch der Terror von „9/11“ habe das Bild über den Islam nachhaltig negativ geprägt. Corbic machte auf die unterschiedlichen Verwendungen des Wortes *Dschihad* aufmerksam: Der größte *Dschihad* sei der *Kampf gegen sich selbst*. Er zeigte sich überzeugt: *Es gibt keinen heiligen Krieg im Islam*. Es brauche einen **Bildungs-Dschihad** (also eine Anstrengung zum Erwerb von Wissen und Bildung). Kusur beschrieb, ausgehend von der Sprache, unterschiedliche **Konzepte, die zum Frieden führen** – Gerechtigkeit, Geduld, Schöpfungsliebe und Anerkennung von Vielfalt seien etwa Grundpfeiler dafür.

Beiträge zu **buddhistischen Ansätzen** kamen von **Gerald Schinagl**. Buddha, Religionsgründer und Vorbild, habe die Gewaltlosigkeit gelehrt, er habe sich durch liebende Güte zur Wehr gesetzt. Dennoch zeige die aktuelle Geschichte, wie der langjährige Bürgerkrieg in Sri Lanka, dass auch Bud-

dhisten im Kampf für das Land, die Nation und die Religion vor Gewalt nicht zurückschrecken. Dies habe zu einem Nebeneinander der beiden Volksgruppen geführt. Und wieder sei es die Religion gewesen, die – von der Basis getragen – durch interreligiöse Programme viel zur Versöhnung beigetragen habe. Auch wenn es nach wie vor einige wenige buddhistische Hassprediger gebe. **Keine Religion, auch der Buddhismus, sei davor gefeit, Gewalt anzuwenden.**



Ergänzt wurde das Programm durch einen **Marktplatz für Friedensinitiativen**, bei dem Organisationen wie Sant'Egidio, Pax Christi Österreich, der Internationale Versöhnungsbund (IFOR), das Friedensbüro Salzburg, Likrat (ein jüdisches Dialogprojekt, getragen von Jugendlichen) und die Militärseelsorge ihre Arbeit vorgestellt haben.

Es war eine Tagung mit vielen Informationen, wertvollen Begegnungen, differenzierten Aussagen und einem konstruktiven Dialog ganz im Sinne der Veranstalter.

Tags darauf versammelte sich die Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz zu ihrem turnusmäßigen Treffen. Neben den diözesanen Vertretern sind auch wir von St. Georg als einer der verschiedenen kategorialen Bereiche in diesem Beratungsgremium.

Michaela Greil (im Auftrag der kathpress) und Eigentexte
© Fotos: MIG-Pictures e.U./Michaela Greil

<https://www.kathpress.at/goto/meldung/2573364/militaerbischof-pocht-auf-einhaltung-des-humanitaeren-voelkerrechts>

(1) Kooperationspartner:innen: Bildungshaus St. Virgil, KPH Edith Stein, Private PH Augustinum Graz, Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen der Universität Salzburg